

Achtung: Dies ist ein **Predigtskript**. Predigtskripte sind qualitativ sehr unterschiedlich und entsprechen nicht unbedingt der gepredigten Predigt. Manchmal weiche ich von meinem Skript ab!

Gemeinde: EFG-Oberkrämer

Datum: 4.8.2018

Hebräer 10,19-25

Heute morgen gibt es einen Teaser.

Einen Vorgeschmack auf das, was dieses Jahr noch kommt. Gott hat nämlich weiterhin Gnade gegeben und es geht mir von Woche zu Woche besser, vor allem im Kopf, deshalb stecke ich jetzt auch schon seit zwei Wochen im Bibelstudium am Hebräerbrief, damit ich in 5 Wochen mit euch die Bibelwoche 2019 über Hebräerbrief Teil 3 starten kann. Auf meiner Seite ist noch eine Menge zu tun, aber für euch soll es heute schon mal einen ersten Einstieg geben.

Wir endeten letztes Jahr mit einem Blick auf das Kreuz, wo Jesus für die Sünden aller Menschen gestorben ist und wo er einen Neuen Bund aufgerichtet hat. Dort am Kreuz hat Jesus uns, den Gläubigen, die wir Jesus nachfolgen und seine Jünger sind, ein für alle Mal die Sünden vergeben und uns mit Gott versöhnt. Wir gehören jetzt zu Gott und weil wir zu Gott gehören, deshalb sind wir auf unerhörte Weise privilegiert. Wir haben zwei Dinge, die so exklusiv sind, dass wir uns immer wieder vor Augen halten müssen, wer wir in Gottes Augen sein müssen, dass er uns so beschenkt.

Hebräer 10,19-21: Da wir nun, Brüder, durch das Blut Jesu Freimütigkeit haben zum Eintritt in das Heiligtum, 20 den er uns eröffnet hat als einen neuen und lebendigen Weg durch den Vorhang - das ist durch sein Fleisch -, 21 und einen großen Priester über das Haus Gottes,

*Durch das Blut Jesu, d.h. durch sein Sterben am Kreuz, dürfen wir das himmlische Heiligtum betreten. Wir haben *Freimütigkeit*, wir sind die VIPs mit dem Back-Stage-Pass. Wir dürfen Gott nahen! Wir dürfen beten und wissen, dass wir im Moment des Gebets wirklich vor Gott stehen. Wie der Hohepriester im Alten Testament das Allerheiligste betritt, so treten wir mit jeder Zeit, die wir mit Gott verbringen – sei es allein oder im Gottesdienst – in das himmlische Heiligtum, um Gott zu begegnen. Das ist unser Vorrecht als wiedergeborene Kinder Gottes.*

Lasst uns das nie vergessen: Gott hört nicht auf die Opfer und die Gebete von Gottlosen (Sprüche 15,8.29; 21,27). Dabei spielt es keine Rolle, ob der Gottlose ein Hardcore-Atheist oder ein scheinheiliger U-Boot-Christ¹ ist. Es braucht das

¹ U-Boot-Christ = jemand, der sich als Christ bezeichnet, aber nur zweimal an Ostern und Weihnachten auftaucht, um in die

Blut Jesu. Ich muss wissen, dass meine Sünden mit Jesus ans Kreuz geschlagen wurden (Kolosser 2,14). Ich muss wissen, dass mir vergeben ist, dass ich ewiges Leben habe, dass mein Glaube mehr ist als ein Lippenbekenntnis, dass ich mit meinem Leben Jesus nachfolge, denn wenn ich wirklich ein Jesus-Jünger bin, dann darf ich auch dorthin gehen, wo Jesus als Hohepriester hingegangen ist, nämlich ins himmlische Allerheiligste, dorthin, wo der Thron Gottes steht.

Jesus uns einen *neuen und lebendigen Weg* ins Allerheiligste gebahnt. Der Weg ist *neu*, weil es ihn vor Golgatha noch nicht gab. Wir stehen vor dem Thron Gottes, weil wir uns auf Jesus berufen. Für mich ist der Weg frei, weil ich mich auf Jesus berufen kann. Als sündiger Mensch habe ich kein Recht und keine Möglichkeit, mich einem ewigen, heiligen, majestätischen Schöpfergott zu nahen. Gott bewohnt – wie Paulus sich ausdrückt – ein *unzugängliches Licht* (1Timotheus 6,16). Aber durch Jesus gibt es für mich einen Zugang. Wie der Hohepriester im Tempel durch einen Vorhang schreiten musste, um ins Allerheiligste zu kommen so haben wir Zugang, weil Jesus sich, sein *Fleisch*, d.h. seinen Körper, geopfert hat. Als Jesus starb ist der Vorhang im Tempel zerrissen, um anzuzeigen, dass der Weg zu Gott jetzt frei ist. Aber eben nicht der alte Weg durch einen Vorhang aus Stoff, sondern ein neuer Weg durch den Glauben an Jesus. Und der Weg ist *lebendig*. Ein lebendiger Weg ist ein Weg, der in sich Leben trägt. Wer diesen Weg beschreitet, wer für sich Jesus als den Weg zu Gott erkannt hat und diesem Weg folgt, der bekommt ewiges Leben.

Auf einem neuen, lebendigen Weg dürfen wir Gott nahen. Was für ein Vorrecht.

Und – zweitens – wir haben einen *großen Priester*. Wir haben als Gläubigen nicht nur das Recht, Gott zu begegnen, sondern auch einen großen Priester, der auf unserer Seite steht. Wir haben also nicht nur die Erlaubnis einzutreten, sondern wir müssen auch nichts befürchten, wenn wir drin sind. Vergessen wir nicht, was Nadab und Abihu passierte, als sie Gott Opfer brachten, die Gott nicht vorgesehen hatte. Da heißt es dann lapidar: *Da ging Feuer vom HERRN aus und verzehrte sie. Und sie starben vor dem HERRN.* (3Mose 10,2) Es ist gefährlich, Gott zu begegnen. Gott ist heilig. Er ist von mächtigen Engelwesen umgeben, die sich gegenseitig zurufen: *heilig, heilig, heilig ist der Herr der Heerscharen* (Jesaja 6,3). Nicht umsonst nennt der Autor des Hebräerbriefes Gott ein *verzehrendes Feuer* (Hebräer 12,29). Und doch dürfen wir vor Gott treten und wissen, dass wir sicher sind, weil Jesus der *Priester über das Haus Gottes*, das ist die Gemeinde, dort auf uns wartet. Weil er uns passend gemacht hat für den Himmel. Und weil wir in seiner Nähe keine Angst haben müssen, dass wir in Gottes gleißender Heiligkeit vergehen.

Wenn das stimmt. Dann müssen diese Wahrheiten unser Leben prägen. Als ich im Herbst letzten Jahres bei einer Herzuntersuchung feststellte, dass sich mein linker Vorhof innerhalb eines halben Jahres signifikant vergrößert hatte, da war klar: ich muss jetzt was tun. Herz-OP. Dramatische Wahrheiten prägen auf

dramatische Weise unser Leben. Wenn es stimmt, dass von allen Menschen, die auf der Erde leben, allein wir es sind, die Gott nahen dürfen und das völlig ohne Furcht, dann muss diese Tatsache unser Leben prägen.

Und es sind drei Dinge, die jetzt genannt werden. Drei Dinge, die für die Hebräer besonders wichtig waren, von denen ich aber denke, dass sie auch für nicht unwichtig sind. Drei Mal heißt es jetzt im Text: *Lasst uns*

Lasst uns Gott begegnen (V. 22), lasst uns die Hoffnung bekennen (V. 23) und lasst uns die Geschwister lieben (V. 24.25).

Hebräer 10,23: So lasst uns hinzutreten mit wahrhaftigem Herzen in voller Gewissheit des Glaubens, die Herzen besprengt und damit gereinigt vom bösen Gewissen und den Leib gewaschen mit reinem Wasser.

Eigentlich ist diese Aufforderung banal. Wenn wir zu Gott kommen dürfen, dann lasst es uns auch tun, *lasst uns hinzutreten*. Und bevor ich darauf eingehe, wie man das tun soll, ein paar Gedanken dazu.

Wir dürfen zu Gott kommen. Wir dürfen in seine Gegenwart eintreten und ihm all unsere Sorgen, Bedürfnisse, Bitten, Anbetung, Verfehlungen, Fragen, Klagen... – einfach alles, was uns umtreibt – bringen.

Es gibt zwei Dinge im Leben, die der Teufel mit Macht angreift. Da ist einmal die Zeit, die es braucht, um in Ruhe über Gottes Wort nachzudenken. Und da ist die Zeit, die es braucht, um regelmäßig genug Zeit im Reden mit Gott zu verbringen. Wenn der Teufel es schafft uns davon abzubringen, unser Leben im Spiegel von Gottes Wort zu reflektieren, und wenn er es schafft uns dahin zubringen, dass Gebet für uns Last wird, weil wir zu wenig Praxis oder zu wenig Verständnis oder zu wenig Tiefgang haben, dann sind wir verloren.

Lasst uns hinzutreten. Bete! Ich will jetzt keine Predigt über Gebet halten, aber: bete! Wenn es eine Sache in deinem Leben gibt, auf die du nie – wirklich nie – verzichten kannst, die du fördern, lieben, verstehen, üben, verinnerlichen musst. Dann ist das Gebet. Gott will Beziehung. Wir sagen das so leicht dahin, aber es ist die Wahrheit. Alles, was wir aus der Bibel über Gott und die Welt lernen, das dient ganz wesentlich dazu, dass wir auf eine intelligente Weise mit Gott reden können. Beziehung mit Gott ist praktisch gelebte Gemeinschaft. Gemeinschaft heißt, dass ich gute Zeit mit meinem Gott verbringe. Zeiten, die mich prägen, begeistern, herausfordern... Zeiten, die meinen Stolz zerbrechen, Sünde offenbaren, mir einen Schauer der Ehrfurcht über den Rücken jagen... Zeiten, die mich staunen lassen, mich trösten, mich heilen, mir Mut machen... Zeiten in denen ich meiner tiefsten Freude und Bewunderung und Dankbarkeit Ausdruck gebe... Gemeinschaft ohne Reden mit Gott geht nicht. Egal wie viel Lobpreismusik du hörst, wie viele Predigten du dir gibst, wie viele gute geistliche Bücher du liest und Gespräche du führst, dein innerer Mensch braucht Zeiten ganz allein im Gespräch mit Gott. Und wenn du davon zu wenig hast, dann wird das Leben mit Gott immer beschwerlicher, dann wird einem die Welt mit

ihren Angeboten immer lieber. Deshalb der Tipp: Wenn du schon lange keine Auszeit mit Gott mehr hattest – du und deine Bibel und Gott an einem einsamen Ort. Handy aus. Ablenkung aus. Beten und Lesen und darauf vertrauen, dass Gott weiß, was dein innerer Mensch braucht – wenn das schon lange her ist, eine solche Zeit, dann gilt für dich: *Lasst uns hinzutreten*. Wenn Gebet in deinem Leben keine Hauptrolle spielt, dann traue dich deine Zeit- und Prioritätensetzung neu zu überdenken. *Lasst uns hinzutreten*.

Und natürlich: Mit *wahrhaftigem Herzen*. Keine Heuchelei. Wir spielen Gott nichts vor. Sei ehrliche. *In voller Gewissheit des Glaubens*: Wir kommen nicht als Zweifler, sondern wir haben Glaubensüberzeugungen. Wir sind nämlich wie die Priester im AT. Die wurden bei der Einsetzung in ihr Amt mit Blut besprengt (2Mose 29,21; 3Mose 8,30) und mit Wasser gewaschen (2Mose 29,4; 3Mose 8,6). Im übertragenen Sinn ist das auch bei uns der Fall. Wir sind *gereinigt vom bösen Gewissen*. Das *böse Gewissen* ist das Wissen um Sünde, die mich von Gott trennt und mir den Zugang zu Gott versperrt (vgl. Jesaja 59,1.2). Diese Form von bösem Gewissen verschwindet in dem Moment, wo ich im Glauben annehme, dass Jesus für meine Sünden gestorben ist. Ich stehe dann ganz rein, wie ein frisch gewaschener Priester vor Gott oder wie Hesekeil die Gläubigen des Neuen Bundes beschreibt.

Hesekeil 36,25: Und ich werde reines Wasser auf euch sprengen, und ihr werdet rein sein; von all euren Unreinheiten und von all euren Götzen werde ich euch reinigen.

Punkt 1: Lasst uns hinzutreten!

Punkt 2: Lasst uns die Hoffnung bekennen.

Hebräer 10,23: Lasst uns das Bekenntnis der Hoffnung unwandelbar festhalten - denn treu ist er, der die Verheißung gegeben hat - ,

Der Teufel will, dass du nicht betest. Aber er will auch, dass du schweigst, dass du niemandem von der Hoffnung erzählst, die du hast. Aber sind wir nicht aus einem einzigen Grund überhaupt noch hier? Wir sind doch nicht hier, um Häuser zu bauen oder Karriere zu machen oder Familien zu gründen oder Sport zu treiben... wir sind hier, weil Gott will, dass wir Zeugnis ablegen von dem, was er in unserem Leben getan hat. Wir haben ein Bekenntnis. Wir haben eine Hoffnung, die wir bekennen sollen. Dabei ist unsere Hoffnung nichts Unsicheres. Wir kennen Gott. Wir wissen, dass er *treu* ist. Er hat uns eine *Verheißung*, ein Versprechen gegeben. Und weil Gott nicht lügen kann (Hebräer 6,18; Titus 1,2), hält er auch alles ein, was er verspricht. Und weil unsere Hoffnung dieses Fundament hat, deshalb gilt: *Lasst uns das Bekenntnis der Hoffnung unwandelbar festhalten*.

Ich treffe mich gerade mit zwei jungen Männern aus einem pfingstkirchlichen Kontext, die letztes Jahr zum Glauben gekommen sind und für den Herrn brennen. Und wenn ich sage *brennen*, dann meine ich das genau so. Wir treffen

uns etwa einmal im Monat und sie stellen mir alle ihre Bibelfragen und dann erzählen sie mir, mit wem sie alles über den Glauben gesprochen haben, für wen sie um Heilung gebetet haben und ich spüre ihre Leidenschaft, ihren unbedingten Enthusiasmus aus jeder Pore ihres Lebens tropfen. Ja, sie sind unverheiratet, haben Zeit, sind gerade zum Glauben gekommen, haben noch wenig negative Erfahrungen mit Gemeinde gemacht, schießen vielleicht auch schon mal übers Ziel hinaus... aber wisst ihr was: Ich genieße ihre Gegenwart, weil sie mich herausfordern! Weil ich mir die Frage stelle, wann ich aufgehört habe, so offensiv zu sein. OK ich bin kein Evangelist – die beiden wahrscheinlich schon – vielleicht war ich nie so offensiv. Aber darf ich dich fragen, wann du das letzte Mal jemandem das Evangelium erklärt hast. Davon gesprochen hast, dass Jesus wiederkommen wird, um die Welt zu richten, und dass für dich dann das wahre Leben erst anfängt? *Unwandelbar festhalten*. Etwas nicht loslassen. Mein Hoffnung kennen und sie bekennen.

Das ist Punkt Nr. 2. 1. Rede mit Gott! 2. Lebe evangelistisch! Und dann gibt es einen dritten Punkt: Achte auf deine Geschwister!

Gemeinde ist Familie und eine Familie passt aufeinander auf, ist füreinander da, investiert sich.

Hebräer 10,24.25: und lasst uns aufeinander achthaben, um uns zur Liebe und zu guten Werken anzureizen, indem wir unser Zusammenkommen nicht versäumen, wie es bei einigen Sitte ist, sondern einander ermuntern, und das umso mehr, je mehr ihr den Tag herannahen seht!

Gott hat sich Gemeinde ausgedacht, weil er weiß, wie schwer es ist, den Weg des Glaubens alleine zu Ende zu gehen. Jesus spricht davon, dass der Weg zum ewigen Leben ein *schmaler*, angefochtener, schwieriger Weg ist, den man nicht eben mal so zu Ende geht (Matthäus 7,13.14). Wir brauchen Weggefährten. Die können uns nicht die Bekehrung abnehmen, aber die können auf uns *achthaben*. Die können uns zu einem Lebensstil *anreizen*, der noch mehr von Liebe und guten Werken geprägt ist – aber natürlich auch von Heiligkeit, Enthaltbarkeit, Klugheit, Tiefgang, Ausharren usw.

Und das ist für den Autor des Hebräerbriefes ein Grund *unser Zusammenkommen*, also in unserer Zeit wohl v.a. Gottesdienst und Hauskreise, nicht zu *versäumen*. Im Griechischen steht hier ein Verb, das man eigentlich mit verlassen oder im Stich lassen übersetzen müsste. *Versäumen* ist etwas zu schwach.

Gott schafft Gemeinde, damit wir einander gut tun. Das ist ein ganz wesentlicher Grund, warum du hier bist. Und wenn du Sonntagmorgen betest, dann gehört dieser Punkt ganz nach oben. „Vater, bitte zeige mir, wie ich nachher im Gottesdienst meine Geschwister *ermutigen* kann.“ Geh hier nicht raus, ohne dass du Geschwister gelobt hast, getröstet hast, ihnen vielleicht auch einen ernstesten Gedanken mit auf den Weg gegeben hast – das Wort *ermuntern* kann man auch

mit trösten und ermahnen übersetzen. Immer geht es darum, dass ich jemandem etwas sage, was dem gut tut, was ihn motiviert, in die richtige Richtung einen Schritt zu wagen. Wenn wir *aufeinander achthaben*, dann hat das nichts mit einer Stasi-oder Blockwart-Mentalität zu tun. Es geht nicht um Kontrolle oder Gleichschaltung, es geht um Liebe, es geht um Verantwortung, es geht darum, dass Gemeinde von Gott geschaffen wurde, damit wir mit unterschiedlichen Gaben und mit unterschiedlicher Lebenserfahrung – auch mit unterschiedlicher Leiderfahrung – füreinander da sind. Wir brauchen einander! Und auch wenn jetzt kein Platz ist, um darüber zu reden, wie der Teufel das Leben von Christen zerstört: Der zumeist erste Schritt ist der, dass er sie vereinzelt – da reicht manchmal schon etwas Frust über Gemeinde – und ihnen dann einredet, sie könnten ihr geistliches Leben auch allein meistern. Falsch. Ich jedenfalls kann das nicht! Ich brauche Vorbilder, Ermutiger, Tröster, Bibellehrer, Seelsorger und noch viel mehr an meiner Seite. Und deshalb lasst uns füreinander da sein, bis zu dem Tag, da Jesus wiederkommt und wir das Ziel unseres Weges erreicht haben.

AMEN